

### Rezension: Stefan Dreßke: Empfindliche Körper - Kopfschmerzpraktiken zwischen Alltag und Medizin

Lübcke, Stefanie

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lübcke, S. (2022). Rezension: Stefan Dreßke: Empfindliche Körper - Kopfschmerzpraktiken zwischen Alltag und Medizin. [Rezension des Buches *Empfindliche Körper: Kopfschmerzpraktiken zwischen Alltag und Medizin*, von S. Dreßke]. *Zeitschrift für Qualitative Forschung*, 23(2), 294-297. <https://doi.org/10.3224/zqf.v23i2.11>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

**Stefan Dreßke: Empfindliche Körper.  
Kopfschmerzpraktiken zwischen Alltag und Medizin.  
Bielefeld: transcript Verlag 2021, 330 S.,  
ISBN 978-3-8394-6070-2. 35,00 €.**

*Stefanie Lübcke*

## 1 Inhalt

In Stefan Dreßkes Monografie „Empfindliche Körper. Kopfschmerzpraktiken zwischen Alltag und Medizin“ geht es um die Verfeinerung der Deutungen und Darstellungsweisen von Kopfschmerzen. Auf der Grundlage der Berichte von 136 Befragten beschreibt der Autor, wie sich Kopfschmerzen in Abhängigkeit von der sozialen Herkunft, der Biografie, den medizinischen Behandlungsverfahren und Behandlungsvorstellungen, dem Geschlecht und dem Alter konstituieren können. Das Ziel seiner Untersuchung ist es, eine soziale Topografie „des Kopfschmerz Umgangs und der Kopfschmerzdeutungen“ (S. 47) zu entwickeln. Die drei zentralen Achsen für diese soziale Landkarte bilden das Milieu, Robustheit/Empfindlichkeit und die Biografie (ebd.). Im Rahmen seiner Untersuchung führt Stefan Dreßke verstehende Interviews nach Jean-Claude Kaufmann mit Informant\*innen aus Schmerzkliniken, mit Studierenden, mit Menschen, die durch niedergelassene Ärzt\*innen wegen ihrer Kopfschmerzen behandelt werden, mit Informant\*innen aus psychosomatischen Akutkliniken und mit den Angehörigen der Befragten. Darüber hinaus befragt er im Rahmen seiner Studie Ärzt\*innen, Pflegekräfte, Psycholog\*innen, Physio- und Sporttherapeut\*innen. Nach dem Vorbild des Trajectory-Konzeptes von Anselm Strauss und seinen Mitarbeitenden (1985) nimmt Stefan Dreßke die Verlaufsstränge im Leben der Befragten in den Blick. Einzelfalldarstellungen der Informant\*innen bilden die Vorarbeit für die soziale Landkarte der Kopfschmerzen, die im Laufe seiner Analyse immer weiter modifiziert wird (S. 46). Entlang der sechs Hauptkapitel des Buches „Schmerz als Alltag und Skandal“, „Soziologisches zu Schmerz und Empfindlichkeit“, „Der alltägliche Schmerz“, „Der pathologisierte Schmerz“, „Empfindlichkeitsregimes“ und „Chancen und Risiken der Pathologisierung“ zeigt Stefan Dreßke auf, wie eng Modernisierungsprozesse mit Pathologisierungssprozessen und letztlich den Schmerzdeutungen sowie dem Schmerz Umgang im Alltag und der Medizin verwoben sind.

## 2 Verortung

### 2.1 Die Kopfschmerzlandkarte

Für seine Untersuchung wählt Stefan Dreßke einen interaktionistischen und praxeologischen Zugang (vgl. S. 26). Als Grundlage für die Entwicklung seiner Kopfschmerzlandkarte nutzt er die sozialstrukturellen Überlegungen von Andreas Reckwitz (2019). Reckwitz verwendet

in seinen Überlegungen bestehende Modelle von Bourdieu (1982), Schulze (1992) und die Sinusmilieus (z.B. Wippermann et al. 2011) und modifizierte jene. Die Ergebnisse von Dreßkes Studie repräsentieren fünf soziale und zwei medizinische Milieus (vgl. S. 40). Aus Dreßkes Studie geht hervor, dass Empfindlichkeitsverständnisse und Schmerzungsformen mit der beruflichen Situation der Befragten zusammenhängen und „sich in zeitlicher Hinsicht mit der Erwerbs- und Familienbiografie“ (S. 28) wandeln. Darüber hinaus korrespondieren sie mit „familiären Tradierungen und den Reproduktionsnotwendigkeiten in sozialen Milieus“ (ebd.). So sind in unterschiedlichen sozialen Milieus unterschiedliche Kopfschmerzdeutungen zu beobachten. Die Körperdeutungen laufen dabei in der Regel stillschweigend mit, jedoch schieben sie sich bei „generativen Brüchen, bei sozialer Mobilität und bei Anpassungen an neue Anforderungsprofile“ (S. 53f.) in den Vordergrund.

Am Ende seines Buches entwirft Dreßke eine zusammenfassende Darstellung, in der er die fünf sozialen Milieus und die zwei medizinischen Milieus seiner Untersuchung phänomenologischen und normativen Codierungen zuordnet. Mit der phänomenologischen Codierung meint er die, „phänomenologische Deutung der Schmerzen, in deren Mittelpunkt die Zuschreibung der Lokalisierung, der Erscheinungen und der Ursachen steht“ (S. 292). Mit der normativen Codierung stellt Stefan Dreßke die Frage danach, „in welchen Bereichen die Sinnstiftung von Schmerzen stattfindet“ (S. 292), spricht im alltäglichen oder medizinisch-therapeutischen Komplex. Entlang dieser beiden Sphären unterscheidet Stefan Dreßke in körperlich-materielle phänomenologische oder affektiv-psychische phänomenologische Codierung und in nicht pathologische oder pathologische normative Codierung. In dieses Schema ordnet er den alten Mittelstand, das Studierendensample, die Sozialberufe, die Selbstverwirklichungsmilieus, das Angestelltensample, die Patient\*innen der Schmerzkliniken und die Patient\*innen der psychosomatischen Klinik ein. Diese Typisierung sollte jedoch nicht als stabile Zuweisung der Individuen in die jeweilige Gruppe betrachtet werden, da „Lebensentwürfe und Zugehörigkeiten zu sozialen und medizinischen Milieus [...] einem lebensgeschichtlichen Wandel“ (S. 293) unterliegen, wodurch ein Positionswechsel innerhalb der Sozialstruktur im Laufe der Biografie der Individuen möglich ist, der auch Konsequenzen für das entsprechende Schmerzempfinden hat.

## 2.2 Modernisierung und Pathologisierung

Dreßke konstatiert, dass sich, so wie sich die Konsum- und Entscheidungsmöglichkeiten in der Wohlstandsgesellschaft vervielfältigt und verfeinert hätten, sich auch Formen des Unwohlseins verändert hätten und es zu neuen Institutionalisierungen von Empfindlichkeit käme (vgl. S. 292). Nicht nur die Formen der Empfindlichkeit werden immer pluraler, sondern auch die Rollen, die eingenommen werden können (vgl. S. 303). Der Übergang zwischen der Deutung von gesund und krank wird fließend und was Abweichung sein kann, „steht zur Disposition, wird ausgehandelt und folgt situativen, individuellen und kollektiven Optimierungsinteressen sowie soziokulturellen Lagen“ (S. 303). Durch dieses neue Verhältnis zwischen Norm und Abweichung würden neue Pathologisierungschancen entstehen (ebd.). In der Gesellschaft der „riskanten Freiheiten“ (vgl. Beck und Beck-Gernheim 1994) werden einige Menschen überfordert. Es entsteht das Missverständnis der uneingeschränkten Freiheiten und Teilhabemöglichkeiten, ohne dabei jedoch die unterschiedliche Ausstattung mit verschiedenen Ressourcen und Fähigkeiten zu beachten (vgl. S. 312). Dies führe dazu, dass sich einige Angehörige dieser Gesellschaft beim Versuch mitzuziehen selbst und ihren Körper überschulden. In solch einer Situation suchen einige Menschen den für „legitim gehaltenen Ausweg in der Krankheit“ (ebd.). Aber auch das Optimierungspostulat und die

Selbstverwirklichungsnorm in einigen postmodernen sozialen Milieus kann Pathologisierungprozesse von nicht erfolgreichen beruflichen und privaten Biografien voranbringen. Somit verknüpft Stefan Dreßke im Laufe seiner Untersuchung Ideen von Ulrich Beck und Gerhard Schulze zu den Fassetten und Auswirkungen von Modernisierungsprozessen mit den Ergebnissen seiner Studie zum Schmerzempfinden, um aufzuzeigen, welche Spuren die Anforderungen der Postmoderne im Selbst der Menschen und letztlich in den Körpern hinterlassen: Das können aber müssen eben auch nicht, die Kopfschmerzen in ihren vielfältigen Spielweisen sein.

### 3 Fazit und Kritik

Stefan Dreßke gelingt in seinem Buch eine plausible Verknüpfung von Modernisierungs-, Pathologisierungs-, Medikalisierungs- und Therapeutisierungsprozessen und beleuchtet milieuspezifisches Schmerzerleben- und Schmerzdarstellungsformen. Wo die Kopfschmerzdarstellung auf keine Akzeptanz und zufriedenstellende Arrangements mit den Mitmenschen führt, braucht es das Vokabular der Medizin, um den Kopfschmerz und die damit verbundenen Handlungen zu legitimieren. Jedoch gibt es auf der Kopfschmerzlandkarte viele feine Unterschiede, die sich je nach der sozialen Herkunft, der Biografie, dem Geschlecht und der aktuellen Milieuzugehörigkeit der Betroffenen unterschiedlich ausformen. Wie eine Person den Schmerz artikuliert, welche Erwartungen sie an die Familie, Freunde, die Arbeitgeber\*innen, die Ärzt\*innen und Kolleg\*innen in dem Umgang mit den Kopfschmerzen hat, kann Aufschluss darüber geben, woher ein Mensch kommt und wo er aktuell sozialstrukturell zu verorten ist. Das Kernstück von Stefan Dreßkes Untersuchung – die Kopfschmerzlandkarte – stellt ein neues und schlüssiges Schema darüber dar, welche Personengruppen welche Kopfschmerzen haben können. Wer Stefan Dreßkes Buch liest, um etwas über Kopfschmerzpraktiken zu erfahren, bekommt noch einiges mehr: Ein Vergleich unterschiedlicher Kommunikationskulturen in unterschiedlichen beruflichen Feldern, die Auswirkungen von sozialer Mobilität auf den Habitus eines Menschen am Beispiel des Schmerzempfindens bis hin zu einem Vergleich der Aushandlungsprozesse in Paarbeziehungen unterschiedlicher sozialer Milieus.

Die Ergebnisse seiner Untersuchung stellt Stefan Dreßke mittels zahlreicher, anschaulicher Fallbeispiele dar. Insbesondere in den Kapiteln, in denen er sich den Schmerzaushandlungsprozessen in den (heteronormativen) Paarbeziehungen seiner Befragten widmet, erinnert Stefan Dreßkes „Empfindliche Körper“ an den Schreibstil von Jean-Claude Kaufmann in dem Buch „Schmutzige Wäsche. Ein ungewöhnlicher Blick auf gewöhnliche Paarbeziehungen“.

Für die Darstellung der Aushandlungsprozesse in Paarbeziehung zieht Stefan Dreßke Eva Illouz (2011) Modell der Ökonomie der Liebe heran. Hier zeichnet er anhand seiner Fallbeispiele ein Bild von Paarbeziehungen, in denen Frauen ihre Schmerzinszenierung dramatisieren und somit emotionale Regungen von ihren Partnern einfordern. Ihr Ziel sei es dabei, das partnerschaftliche Narrativ zu stärken, emotionale Gemeinsamkeiten und ein Überschuss an Subjektivität in der Partnerschaft herzustellen. Obwohl zu Beginn des Buches angekündigt wird, dass im Zentrum der Untersuchung die Schmerzdeutungen entlang der unterschiedlichen sozialen Milieus stehen sollen, geht es auf diesen Seiten des Buches um die unterschiedlichen Schmerzdeutungen und Handlungspraktiken zwischen den (binären) Geschlechtern in (heteronormativen) Paarbeziehungen. Auch wenn im weiteren Verlauf der Darstellung die Milieuunterschiede wieder herangezogen werden, haben die Frauen aus Ste-

fan Dreßkes Sample eines gemeinsam: Sie emotionalisieren ihre Kopfschmerzen stärker als die Männer. Ob die Frauen dies aufgrund ihrer Sozialisation und bestehender gesellschaftlicher Macht- und Herrschaftsstrukturen müssen oder die Emotionalität gezielt einsetzen, um ihre Interessen in der Partnerschaft durchzusetzen, wird in Stefan Dreßkes Darstellung nicht ganz deutlich. Mal steht das Kalkül und mal die geschlechtsspezifische und milieuspezifische Notwendigkeit im Vordergrund. So wird insbesondere in den Kapiteln über den Schmerz in Paarbeziehungen das Spannungsfeld zwischen kalkulierten Handlungen und geschlechts- und milieubedingter Notwendigkeit deutlich, wobei jedoch das Verhältnis, in dem diese beiden Logiken zu einander stehen, nicht immer einer klaren Linie folgt. Darüber hinaus werden über mehrere Seiten hinweg die geschlechtlichen Differenzen im Schmerzerleben und der Schmerzdarstellung umfangreich thematisiert und erst einige Kapitel später stehen wieder die milieuspezifischen Unterschiede im Vordergrund. Dieser vorübergehende Fokuswechsel hätte der Verständlichkeit halber vorher angekündigt und theoretisch gerahmt werden können. So stehen die Aussagen über das unterschiedliche Schmerzempfinden zwischen Frauen und Männern teilweise unvermittelt da und es entsteht abschnittsweise der Eindruck, dass die Haupttrennlinie zwischen dem robusten und empfindlichen Schmerz Umgang vor allem zwischen Frauen und Männern zu beobachten ist.

Für Laien könnte der strukturalistische und interaktionistische Zugang zu dem vermeintlich rein biologisch-medizinisch determinierten Phänomen der Kopfschmerz irritierend wirken. Für Leser\*innen aus dem Feld stellt das Buch jedoch eine spannende Zusammenfassung dessen dar, wie sich biografische und gesellschaftliche Entwicklungen in die Menschen einschreiben und durch Kopfschmerzen verkörpert werden können.

## Literatur

- Beck, U./Beck-Gernsheim, E. (Hrsg) (1994): *Risikante Freiheiten*. Frankfurt a.M.
- Bourdieu, P. (1999): *Die feinen Unterschiede*. Frankfurt a.M.
- Illouz, E. (2011): *Warum Liebe weh tut*. Frankfurt a.M.
- Reckwitz, A. (2019): *Das Ende der Illusionen*. Frankfurt a.M.
- Schulze, G. (1992): *Die Erlebnisgesellschaft*. Frankfurt a.M.
- Strauss, A.L./Fagerhaugh, S./Suzcek, B./Wiener, C. (1985): *Social organization of medical work*. Chicago.
- Wippermann, C./Arnold, N./Möller-Slawinski, H./Borchard, M./Marx, P. (2011): *Chancengerechtigkeit im Gesundheitssystem*. Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-92871-5>